

Harte Arbeit für Arm- und Beinmuskeln

GOSSAU. Beim dritten Rennen des Trotti Clubs Zürcher Oberland passten Wetter und Stimmung bestens zusammen. Furchtlose Piloten jagten ihre motorisierten Trottinett in Herschmettlen über den anspruchsvollen Parcours.

JÉRÔME STERN

Ein strahlend blauer Himmel. In Herschmettlen herrscht kurz vor neun Uhr Ruhe, und auch beim Bauernhof der Familie Pfeiffer deutet an diesem Samstag nichts auf ein motorsportliches Grossereignis. Ich laufe an Silos und Heuballen vorbei; vor einer Scheune stehen ein Mofa und eine Harley-Davidson einträchtig beisammen.

Im Halbdunkel ist ein ungewöhnliches Zweirad zu sehen; mit seinem Rahmen aus rustikalem Vierkantstahl und der verwitterten roten Farbe gemahnt das Teil eher an eine Landmaschine des vorletzten Jahrhunderts. Immerhin steht es auf Gummipneus und hat sogar einen Motor, wenn auch keinen Sitzplatz. «Das ist unser Urtrotti», erklärt Beat Purtschert, und es klingt, als würde er über eine kirchliche Reliquie sprechen. Der Rütner ist Gründungsmitglied und Präsident des Trotti Clubs Oberland.

Zuverlässiger Motor

«Der Motor stammt von einer Vespa 63, der Rest ist Eigenbau.» Dieses Trotti sei die Keimzelle – sowohl für den Club als auch aller ihrer nachfolgenden Gefährte. Seit Purtschert das Trotti vor dreizehn Jahren geschenkt bekam, musste er es zwar gründlich reinigen und revidieren, aber noch nie reparieren. «Der Motor ist völlig serienmässig und extrem zuverlässig.» Er schmunzelt. «Selbst das Motorenöl habe ich noch nie gewechselt.» Er erzählt, dass er damit schon mehrere Podestplätze herausgefahren habe, und sein Blick wandert liebevoll über die massiven Trittbretter. Während Purtschert sich für den ersten Trainingslauf umzieht, geht es weiter zum Fahrerlager. Noch schweigen die Motoren, dafür dröhnt aus grossen Lautsprechern Rocksound.

Respekt nach Selbstversuch

Im Fahrerlager des Clubs treffe ich Vizepräsident und OK-Chef Kurt Pauli.



Ein Rennen der anderen Art: Die motorisierten Trottinette können je nach Motorengösse ganz schön Gas geben. Bild: Mirjam Müller

Sein Gefährt wirkt schon im Stand um einiges schneller als der rote Veteran. «Das war mal ein Roller mit 50 ccm», erläutert er und deutet auf das blaugelbe Zweirad. Nebst grösserem Motor, Rennkupplung und Resonanzauspuff habe er hinten Spezialfederbeine montiert. «So liegt es in den Kurven besser.» Er erklärt das Reglement mit den vier verschiedenen Motorkategorien – wobei die wichtigste Bestimmung lautet: «Eine Sitzgelegenheit ist nicht gestattet.» Die Kunst des Weglassens ist auch sonst ersichtlich – ausser Trittbrett, Rädern und Motor findet sich nicht allzu viel an den Renntrottis. Die stehende Fahrposition bedeutet harte Arbeit für Arm- und Beinmuskeln.

Nach einer Probefahrt mit einem 10-PS-Trotti wächst mein Respekt vor den Piloten: Jeder Gasstoss zieht mir die Arme lang, flatternd wie eine Fahne hänge ich am Lenker. Meine Rennkarriere scheint somit vorerst noch unklar. Ich tröste mich bei den Trainingsläufen und beobachte die Fahrer der Kategorie Moskito. Die Bezeichnung ist trefend: zornig summend wie ein Schwarm gereizter Mücken schwirren die Trottis um den Rundkurs. Danach sind die Fahrer der Skorpion-Kategorie an der Reihe. Mit ihren grösseren Motoren steigt auch der Lärmpegel. Die Klangwolke aus Motorengknatter und Rockmusik wirkt zusammen mit den bläulichen Auspuffschwaden bald berauschend.

Während der Trainingsläufe schlendern Familien gemütlich durch das Fahrerlager oder beobachten Freunde beim Fahren. Tatsächlich ist die familiäre Stimmung bei Teilnehmern und Zuschauern auffallend. «Unser Rennen soll Plausch machen», sagt Beat Purtschert nach dem Training. Er sitzt auf einer Festbank und begrüsst Bekannte.

Zeit für Gespräche

Unter den Fahrern ist verbissener Ehrgeiz unbekannt, für ein Gespräch hat jeder gerne Zeit. Nach drei Rennläufen erfolgt der Start der Saurier. Wieder ist der Name äusserst vielsagend, denn neben normalen Motocross-Motoren brüllt da ein furchterregendes, vierzylindriges Monster. Doch das 150-PS-

Teil ist vor schierer Kraft kaum zu bändigen. Auf der Geraden scheint es seine Konkurrenten geradezu aufzufressen und fliegt wie eine Rakete auf die nächste Kurve zu. Dort muss der Fahrer allerdings auf Schritttempo bremsen und wird von den Kleinen gnadenlos überholt. Kurt Pauli hat den ersten Lauf jedenfalls ehrenvoll überstanden. Als er den Helm abzieht, sieht man sein schweissüberströmtes Gesicht. Noch zwei Rennläufe, anschliessend ein 60-Minuten-Rennen auf einem frisierten Rasenmäher – ein perfekter Samstag.